

Streikrepublik?

Gibt es sie, die neue Konfliktbereitschaft? Und warum sieht und hört man so wenig von den Streikenden? Fragen einer Postzustellerin

Von Patti Schmitz

Aus der Presse erfahre ich, dass ich in einer »Streikrepublik« lebe. Aber wo sind die Streikenden? An einem Streiktag der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) bin ich mit dem Zug unterwegs. Etwas anders als geplant, aber die neuen Verbindungen, die wir uns nach dem Notfahrplan der Bahn im Internet rausgesucht haben, funktionieren problemlos. An Tagen ohne Streik habe ich mit der DB schon größeres Chaos erlebt.

Auf den Bahnhöfen sind nicht so viele Reisende wie üblich, aber ansonsten sieht alles nach Routine aus. Die Streikposten der GDL stehen fast versteckt irgendwo am Rand. Bei einer der wenigen Kundgebungen verteilen Unterstützer_innen die Streikzeitung (www.pro-gdl-streik14.de). Von der GDL gibt es kein Informationsmaterial. Warum versuchen sie nicht, der Medienhetze etwas entgegenzusetzen?

Die Arbeitsbedingungen des fahrenden Personals, die überlangen Arbeitszeiten zum Beispiel, sind in der ganzen Aufregung über den Gewerkschaftsvorsitzenden Claus Weselsky (den »Größen-Bahnsinnigen«, wie ihn die Bildzeitung nennt) kaum noch Thema. Gerade bei Streiks im Bereich öffentlicher Dienstleistungen wäre es doch wichtig, den betroffenen Nutzer_innen zu vermitteln, warum es letzten Endes gut für uns alle ist, wenn sich endlich mal Arbeiter_innen gegen die ständig weiter hochgeschraubten Zumutungen zur Wehr setzen. Der Kita-Streik ist dagegen sehr öffentlich, die Kolleg_innen gehen auf die Straße. Vielleicht trauen sie sich eher, da sie zumindest bei Streikbeginn noch mit breiter Sympathie rechnen konnten? Ihre Demos mit riesigem Frauenanteil sind laut, verbreiten kämpferische Stimmung und machen Spaß. Das Bild wird allerdings vom vorgefertigten gewerkschaftlichen Plastikmüll dominiert. Neben den unsäglichen »Streiktüten« und offiziellen Transparenten sind nur wenige selbstgemalte Schilder zu sehen. Das war beim Kita-Streik vor fünf Jahren anders, als Arbeitsbelastung und Gesundheit im Mittelpunkt standen. In Gesprächen wird auch diesmal vor allem die Wut der Kolleginnen über immer stressigere Arbeit deutlich.

Streik beim gelben Monster Deutsche Post

Beim gelben Monster Deutsche Post/DHL, bei dem ich arbeite, finden seit dem 1. April Warnstreiks statt. Leider verfolge ich auch diesen Konflikt bislang nur in den Medien. Unser Zustellstützpunkt wurde noch nicht zum Streik aufgerufen, und Kundgebungen gab es hier auch nicht. Schade. Für gemeinsame Kundgebungen mit Streikenden aus den anderen Bereichen wie den Kitas ist es dann vermutlich zu spät, wenn wir (hoffentlich!) richtig loslegen.

Dass ver.di auf den neuen Angriff der Post, den Lohn durch die Gründung neuer Firmen für einen Teil der Kolleg_innen weiter abzusenken, nun endlich mit Streik antwortet, stößt auf Zustimmung. Die Betriebsversammlung zu diesem Thema ist besser besucht als sonst, und nach der Streikankündigung springen die Kolleg_innen von den Stühlen auf und applaudieren begeistert. Sicher nicht nur aus Solidarität mit den Kolleg_innen, die durch ihre befristeten Verträge in die neuen DHL-Firmen gezwungen wurden (»entweder du unterschreibst, oder du bist raus«).

Auch Festangestellte haben genug Gründe, die Brocken hinzuschmeißen. Die Zustellbezirke werden ständig vergrößert. Statt einem ruhigen sozialen Job, statt Plaudereien mit Kund_innen, von denen ältere Kolleg_innen noch berichten, ist nur noch Rennen angesagt.

Wenn sich jemand krank meldet, werden die übrigen unter Druck gesetzt, auf ihren wöchentlichen freien Tag zu verzichten oder Teile von deren Bezirk mit zu übernehmen. Bei der Post sieht es nicht anders aus als in den Krankenhäusern, in denen gerade unter dem schönen Motto »Mehr von uns ist besser für alle« für mehr Personal gestreikt wird. Die Zahl der Beschäftigten ist auf ein Minimum heruntergefahren worden. Von den überlasteten Kolleg_innen wird erwartet, dass sie den hohen Krankenstand durch Mehrarbeit ausgleichen. Dass wir nicht zum Warnstreik aufgerufen wurden, finden wir übrigens nicht wirklich schade. In der Briefzustellung sind Warnstreiks keine gute Maßnahme, denn der nächste Arbeitstag ist dann wegen der zusätzlichen liegengebliebenen Post für uns besonders lang und stressig. Der Post fügen wir mit Warnstreiks wenig Schaden zu. Sie ziehen uns den Streiktag ab und zahlen bei einem Teil der Kolleg_innen, die pauschal ohne Zeiterfassung entlohnt werden, überhaupt nichts für die Mehrarbeit am nächsten Tag. Und bei denen mit Zeiterfassung ein paar Stunden, aber sicher keine ganze Schicht. Und die Kund_innen sind aufgrund des organisierten Personalmangels eh gewöhnt, dass Post verspätet ankommt.

Bergeweise Briefe

In der Paketzustellung hat die Post wohl zusätzliches Personal als Streikbrecher_innen angeheuert. In der Briefzustellung scheint das nicht der Fall gewesen zu sein. Allerdings können wir über vieles nur spekulieren. Wenn die Post aus dem Verteilzentrum nicht wie vorgesehen auf Gangfolge sortiert bei uns ankommt, sondern als wüste Mischung, die wir selbst auseinandersortieren müssen, fragen wir uns, ob nun unsere Kolleg_innen im Verteilzentrum gestreikt haben oder ob wir doch wieder nur mit dem Normalzustand zu kämpfen haben.

Die Informationspolitik von ver.di im Betrieb ist eher bescheiden. Als doch mal ein Flugblatt verteilt wird, steht auf der Vorderseite nichts, was wir nicht schon aus den Medien wissen. Aber es ging wohl auch eher um die Rückseite: eine Beitrittserklärung zum Ausfüllen. Drückt sich in den Streiks der letzten Wochen und Monate eine neue Konfliktbereitschaft und Druck von unten aus? Oder wird es letzten Endes doch bei den üblichen Tarifroutinen bleiben, die zwecks aggressiverer Mitgliederwerbung etwas verschärft zelebriert werden? Schließlich sind (Warn-)Streiks das beste »Argument«, in die Gewerkschaft einzutreten.

Am 5. Juni hat ver.di die Verhandlungen mit der Post für gescheitert erklärt und unbefristete Streiks angekündigt. »Generalstreik« nennt das ein Kollege. Wir malen uns die Berge liegengebliebener Sendungen aus. Ob wir diesmal mit aufgerufen werden? Und wer wird dann mitziehen? Es könnte spannend werden. Bei der Zustellung in Dienstkleidung bin ich in letzter Zeit häufiger auf den Streik angesprochen worden. Meistens zustimmend. Wenigstens sind Streiks in diesem doch eher »streikfernen« Land mal wieder Thema.

Patti Schmitz arbeitet als Postzustellerin in einer mittelgroßen Stadt in Westdeutschland.

PS: Der Artikel wurde Anfang Juni verfasst. Der Poststreik begann am wenige Tage später.

Die Forderungen im Poststreik

Die wichtigsten ver.di-Forderungen zu Beginn des Tarifkonflikts mit der Post waren: Rückführung der von der Deutschen Post AG für die Paketzustellung gegründeten 49 Regionalgesellschaften (DHL Delivery GmbHs) in den Haustarifvertrag der Deutschen Post AG - die 6.000 Beschäftigten in den Regionalgesellschaften bekommen momentan die deutlich geringeren Löhne der Speditions- und Logistikbranche; Verkürzung der Wochenarbeitszeit von 38,5 auf 36 Stunden bei vollem Lohnausgleich; 5,5 Prozent mehr Geld für die 140.000 Beschäftigten. Als Kompromiss hat ver.di der Post Anfang Juni angeboten,

auf eine lineare Einkommenserhöhung in diesem Jahr zu verzichten, wenn der Konzern die Beschäftigten der 49 Regionalgesellschaften nach Haustarif bezahlt. Die Post lehnte das Angebot ab.

Siehe dazu das Dossier im LabourNet Germany: [Tarifverhandlungen Arbeitszeit: Warnstreiks bei der Post AG ab 1. April](#)

Übrigens: Bis Ende September läuft die ak Sommer-Abo-Aktion, mit einer extra Aboprämie"
<https://www.akweb.de/service/aktion/sommeraboaktion2015.htm>